

Predigt zum Christkönigssonntag A 2014
1 Kor 15, 20 – 26.28/Mt. 25, 31 – 46

Christkönig – das feiern wir heute am letzten Sonntag des Kirchenjahres. Ist aber das Sprechen über Christus als den König nicht überholt, unmodern? In vielen Ländern gibt es keinen König mehr. Viele Könige heute regieren ihr Land nicht. Dann dürfen sie das eigene Land vertreten bei festlichen Anlässen. Sie sind heute oft eher bei sozialen Veranstaltungen.

In vielen Ländern gibt es aber immer noch Könige, die regieren. In anderen Ländern regieren Politiker, Staatsoberhäupter. Sie bestimmen, was die Menschen zu tun und zu lassen haben. Nicht nur das. Einige wollen auch immer mehr Länder besitzen. Wir erleben heute wieder, was es bedeuten kann, wenn Menschen unbedingt Macht haben wollen. Das führt zum Krieg, zu Gewalt, zu großem Leid. Viele Menschen fliehen aus ihrer Heimat.

Jesus, unser König? Wie geht das? Jesus hat einmal gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre es von dieser Welt, würden meine Leute kämpfen.“ Heute feiern wir, dass Jesus unser König ist. Jesus ist ein anderer König als wir ihn uns so vorstellen. Er braucht keine Soldaten, um zu zeigen, wie mächtig er ist. Sein Reich hat keine Grenzen. Doch: wir leben in seinem Reich. Sein Reich kommt nicht irgendwann, wenn wir einmal gestorben sind. Sein Reich kommt nicht irgendwann. Es ist schon da. Aber es ist anders als die Reiche dieser Welt.

Dieses Reich Gottes beginnt bei uns. Wo wir füreinander leben, da beginnt das Reich Gottes. Wo wir Menschen helfen, die sich selbst nicht helfen können, dort beginnt das Reich Gottes. Wo wir teilen, dort beginnt das Reich Gottes. Es gibt Menschen, die werden schuldig, die machen Fehler. Wenn wir diese Menschen aber nicht endgültig verurteilen, sondern sie in ihren Gefängnissen besuchen, dort ist sein Reich. Dort ist sein Reich, wo wir diesen Menschen neu anfangen lassen. Im Reich von Jesus sind auch die Menschen wichtig, die nicht so viel leisten können. Da sind die kranken Menschen, die Menschen mit einer Behinderung. Jesus sagt: in diesen Menschen trifft ihr mich, seht ihr mich. Im Evangelium fragen ihn die einen: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen?“ Sie haben nicht gemerkt, als sie Gutes taten.

Ich kann überall auf der Welt Gutes tun. Denn Jesus will in meinem Leben herrschen. Er will uns zeigen, was gut ist für unser Leben. Wir haben ja in der Lesung gehört: Christus muss herrschen. Jede Macht hat er vernichtet. Machen wir uns nichts vor: es gibt so manches, was über uns herrschen will. Das können Freunde sein. Sie meinen bestimmen zu dürfen, was wir denken. Es kann das Geld sein. Wenn ich nur das Geld sehe, dann vergesse ich meine Mitmenschen. Sicher brauchen wir das Geld, es darf uns aber nicht nur beherrschen. Mich kann auch mein Hobby beherrschen, meine Karriere im Beruf. Wenn mich das alles beherrscht, dann kann das mein Leben schwer machen.

Jesus aber will herrschen. Durch alles, was er sagte und tat, begann eine neue Welt. Er sagt uns nicht, dass wir uns durchsetzen sollen mit Ellenbogen. Er will auch nicht, dass wir schwach werden. Sondern diese Welt ist nicht nur für die, denen alles gelingt, die reich sind, bewundert und bestaunt werden. Es sind die, die bei uns unten stehen. Wer Jesus zu seinem König macht, wer sich von seinen Worten beherrschen lässt, kann bereits erfahren: Das Reich Gottes beginnt hier, in diesem Leben. Jesus braucht dazu uns. Er braucht Menschen, die offen sind für die Not der Mitmenschen. Er braucht Menschen, die wissen: die Güter der Erde gehören allen, nicht nur wenigen. Uns braucht er für sein Reich. Amen.